

Naturwissenschaftlicher
Verein für das Fürstentum
Lüneburg von 1851 e. V.

Jahrbuch

Band 49



Herausgeber: Andreas Fichtner, Werner Härdtle & Johannes Prüter
2024

Herausgeber:
Andreas Fichtner, Werner Härdtle & Johannes Prüter
Satz und Lektorat: Sabine Arendt, lektorat@sabinearendt.org
Titelfoto: Werner Härdtle
Designvorlagen: borowiakzieheKG
Druck: Bartels Druck GmbH, Lüneburg



© 2024
Naturwissenschaftlicher Verein
für das Fürstentum Lüneburg von 1851 e. V.
Wandrahmstraße 10
21335 Lüneburg
<http://www.naturwissenschaftlicher-verein-lueneburg.de>

ISSN: 0340-4374

Inhalt

Vorwort	5
Nachruf Henry Makowski	7
Antal Festetics	
Videobotschaft an Henry Makowski (Lüneburg) am 11. Juni 2022	15
Frank Allmer	
Vom Nistkastenvogelschutz zum Naturschutzmanagement	19
Hans-Werner Frohn & Jürgen Rosebrock	
Hans Klose und Max Hilzheimer – Wegbereiter eines modernen Naturschutzes in Ballungsräumen	25
Hansjörg Küster †	
Landschaftsbilder aus Menschenhand – Vortrag zu Ehren von Henry Makowski am 11. Juni 2022	35
Wolfgang Schacht	
Die Käfer der Holmer Teiche im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide	45
Hannah Markant	
Vergleichende Untersuchung zur Diversität von Dungkäfern auf Weiden mit antiparasitisch behandelten und unbehandelten Rindern im Biosphärenreservat Niedersächsische Elbtalaue	93

Wolfram Eckloff

- Untersuchungen zum Straßenbau und zur Orientierung der
Glänzenschwarzen Holzameise *Lasius fuliginosus* (LATR. 1798)
(Formicidae, Hymenoptera) 111

Wolfram Eckloff & Barbara Eckloff

- Untersuchungen zur Aktivierung der Roten Waldameisen nach der
Winterpause (*Formica polyctena* FÖRST., Formicidae, Hymenoptera) 127

Ortrun Schwarzer

- Die Nelken-Sommerwurz (*Orobanche caryophyllacea* Sm.) im Elbvorland
bei Bleckede – Schutzbemühungen für eine der seltensten Pflanzenarten
Niedersachsens 151

Studienfahrten 2018 bis 2020 177

Vorträge und Kolloquien in den Wintersemestern 2018/19 bis 2020/21 179

Vorwort

Den vorliegenden Band 49 unseres traditionsreichen Jahrbuchs widmet der Naturwissenschaftliche Verein Lüneburg seinem langjährigen Ehrenmitglied Henry Makowski, der am 6. April 2023 in seinem 96. Lebensjahr gestorben ist.

In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste als Vorsitzender unseres Vereins von 1977 bis 1996 und als Unterstützer und Förderer in verschiedensten Zusammenhängen haben wir ihm zu Ehren kurz vor seinem 95. Geburtstag – am 11. Juni 2022 – im Museum Lüneburg ein kleines Festsymposium veranstaltet. Ein Nachruf und die Vorträge dieser Veranstaltung sind in diesem Band zusammengestellt.

Die Fachbeiträge im Weiteren haben einen entomologischen Schwerpunkt, gewähren interessante Einblicke in die Biologie, Faunistik und Gefährdung unserer heimischen Insektenwelt. Vielfalt und Reichtum dieser Artengruppe, ihre Anpassung an die unterschiedlichsten Lebensräume, ihre z. T. spektakulären Sinnesleistungen sind faszinierend, ihre Funktionen in fast allen terrestrischen Ökosystemen der Erde unerlässlich. Die Gefährdung dieser Artengruppe durch systematisch unbedachten Umgang mit unserer Kulturlandschaft wurde uns in jüngerer Zeit drastisch vor Augen geführt. So ist jede Studie zu den Insekten in unserer Region immer auch eine Mahnung, diese faszinierende Fülle an Fähigkeiten und Leistungen zu erkennen und wertzuschätzen.

Neben der gedruckten Fassung liegt das Jahrbuch des Naturwissenschaftlichen Vereins Lüneburg inzwischen auch in digitaler Form vor. Seit dem Band 46 sind die Jahrbücher insgesamt sowie alle Einzelbeiträge auf der Homepage unseres Vereins unter www.naturwissenschaftlicher-verein-lueneburg.de als pdf-Dateien verfügbar. Dort findet sich zudem auch eine vollständige tabellarische Zusammenstellung der Fachveröffentlichungen aus den Jahrbüchern des Vereins seit dem im Jahre 1865 erschienenen ersten Band.

Die Herausgeber

Hans Klose und Max Hilzheimer – Wegbe- reiter eines modernen Natur- schutzes in Ballungsräumen

Hans-Werner Frohn und Jürgen Rosebrock

Henry Makowski hat sich in Interviews mehrfach als Zögling von Hans Klose bezeichnet. Über Hans Klose ist schon sehr viel – auch durchaus Falsches – gesagt und geschrieben worden (FROHN 2019; FRANKE 2014). Dies betrifft aber eher die großen Linien des Naturschutzes, sein Verhalten im ‚Dritten Reich‘ und danach. Hier wird der Blick auf eine andere Seite von Hans Klose gerichtet: Hans Klose als Wegbereiter eines modernen Naturschutzes in Ballungsräumen. Da der Schwerpunkt seiner diesbezüglichen Tätigkeit in Berlin lag, kann man Kloses Aktivitäten nur angemessen einordnen, wenn man seinen dortigen kongenialen Partner, den ersten Stadtnaturschutzbeauftragten Berlins, Max Hilzheimer, mit einbezieht. Über sein Wirken und sein Schicksal war sehr lange nur wenig bekannt. Ein vom Erstautor für die Berliner Umweltverwaltung erstelltes Gutachten aus dem Jahre 2020 (FROHN 2020) zeigt aber, dass er eine

höchst interessante Persönlichkeit war, ohne die Klose kaum so erfolgreich hätte wirken können. Der Beitrag baut im Wesentlichen auf den Erkenntnissen zu Hilzheimer auf und ergänzt sie dadurch, dass er Verknüpfungen zu den Aktivitäten Hans Kloses herstellt.

1. Hans Klose – der Stadtmensch

Klose – da denkt man gleich an Berlin. Doch seine Wurzeln hatte er im Ruhrgebiet, konkret in Schalke, dem heute wegen seines Fußballklubs so bekannten Stadtteil von Gelsenkirchen (zum Folgenden vgl. FROHN 2009: 55 f. Dort auch die Quellen- und Zitatnachweise). Hier wurde er 1880 geboren, hier wuchs er auf. Er kannte also die städtischen Umwelt- und Naturschutzprobleme aus eigener Erfahrung. Mitten im Ersten Weltkrieg schrieb er an der Schrift „Das westfälische Industriegebiet und die Erhaltung der Natur“, die dann 1919 erschien. Hier kritisierte er die Heimat- und Na-

turschützer, die sich bisher nicht „für die Nöte dieses Landstrichs erwärmen [könnten], der gewaltiges Menschenwerk mit dem Verlust der Natur [hätte] bezahlen müssen“. Hier in dieser Schrift sprach er sich nachdringlich für eine proaktive Freiraumplanung aus. Er knüpfte daran an Berliner Überlegungen zum Waldschutz im Weichbild Berlins an, die 1910 u. a. von Wilhelm Wetekamp (1859–1945) mitentwickelt worden waren und die 1915 in einem Dauerwaldvertrag mündeten.

Klose war wiederum Schüler des ersten amtlich besoldeten Naturschützers, des seit 1906 amtierenden Direktors der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, Hugo Conwentz (1855–1922). Mit ihm zog er 1910 von Danzig nach Berlin. Hier wirkte er ab 1919 nebenamtlich in der Volkshochschule, die aus den früheren Arbeiterbildungsschulen hervorgegangen war (zum Folgenden vgl. FROHN 2009: 66–83. Dort auch die Quellen- und Zitatnachweise). In Berlin bot er vor allem Exkursionen für die Arbeiterschaft in die Randbezirke Berlins und ins Umland an. Hier gründete er 1922 auch den Volksbund Naturschutz. Der Schlachtruf lautete „Naturschutz [ist] Volkssache“. Der Aufruf liest sich geradezu antikapitalistisch: „Nicht der Reiche ist in erster Linie an der Erhaltung der Natur interessiert; gerade die große Masse bedarf ihrer. [...] Der Volkswille darf nicht zulassen, daß ge-



*Hans Klose (1880–1963), o. D.
(Quelle: Die Mark 36/1940 H. 2: S. 17)*

winnsüchtige, kaltherzige Einzelne mit diesem Nationalbesitz Schindluder treiben und rücksichtslos das vernichten, was die Natur schuf und die Vorfahren uns in vielfach unbewußtem Heimat- und Schönheitssinn bewahrten.“ Ein paar Vokabeln ausgetauscht und die Aussagen würden heute immer noch, bezogen auf globale Wirtschaftsheuschrecken, zutreffen.

Klose war auch bestrebt, den Naturschutz politischer aufzustellen. Wie geht dies? Natürlich über Lobbyismus. 1926 gründete er den Naturschutzring Berlin-Brandenburg und lieferte damit die Blaupause für den 1950 gegründeten und noch heute bestehenden Deutschen Naturschutzring.

Klose ging auch an Orte, die der Mainstream des Naturschutzes, vor allem der seit 1922 als Conwentz-Nachfolger amtierende Walther Schoenichen ablehnte: dorthin, wo man ‚Massen‘ erreicht. Schoenichen hasste gerade all das, was man heute mit den „Roaring Twenties“ oder den „goldenen Zwanziger Jahren“ verbindet, nämlich die sich ausbildende Massenkultur. Die Arbeiter hatten sich Freizeit erstreikt. Und wohin in der neu gewonnenen Freizeit? Gerade in die stadtnahen Wälder. Doch während Schoenichen diesen Massen gegenüber den Kulturkampf ausrief, war Klose bemüht, die Menschen dort abzuholen, wo sie schon waren, eben in der Natur. Man musste sie nur zu rücksichtsvollerem Verhalten anleiten. Vor diesem Hintergrund beteiligte sich Klose bzw. der Volksbund 1927 an der Berliner Wochenendausstellung. Dieses kritisierten Naturschützer harsch: Was „um der Götter willen“ habe ihn geritten, zu potenziellem „Massenbesuch da draußen“ zu motivieren? Klose rechtfertigte den Messeauftritt damit, dass man sich bei „uns wohl nicht auf die eigenen Conventikel und Gesinnungs-

freunde beschränken“ dürfe, sondern jede Gelegenheit wahrnehmen müsse, „um unsere Ziele in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und zu vertreten“. Die Freizeitmesse habe ihm die Chance eröffnet, 60.000 Menschen anzusprechen: „Als stark sozial empfindende Staatsbürger begrüßen wir das Wandern, ganz besonders das Wochenendwandern, und fördern es, wo wir können. Wir vermögen aber nur dazu beizutragen, jene als notwendig anerkannte Bewegung in die rechten Bahnen zu lenken, wenn wir selbst Hand anlegen und nicht beiseite stehen.“ Er selbst, darauf verwies er immer wieder, verfüge über jahrelange Erfahrungen in „Arbeiter- und Wanderkreisen“. In die heutige Sprache übersetzt hieße dies: Er wisse, wie diese Menschen tickten. Wenn man sich aber nicht um diese Menschen empathisch kümmere, dann führe dies dazu, dass man „krampfhaft Kommunisten züchte“. Er sei diesbezüglich in ernster Sorge.

Klose hatte auch keine Scheu davor, den Kontakt zu den Gewerkschaften zu suchen. Sehr erfolgreich war er diesbezüglich aber nicht, dafür aber sein kongenialer Partner in Berlin, Max Hilzheimer, der wegen seiner jüdischen Eltern nach 1933 Drangsalierungen des NS-Regimes erleiden musste, verfolgt wurde und nur dank seiner Frau und eines kleinen Netzwerkes der Shoah entgehen konnte, aber an den Folgen der Verfolgungen dann Anfang 1946 verstarb.

2. Max Hilzheimer – der angelernte Stadtmensch

Wer war dieser Max Hilzheimer? (Zum Folgenden vgl. FROHN 2020. Dort auch die Quellen- und Zitaternachweise.) Anders als Klose wuchs der 1877 geborene Hilzheimer auf dem Land auf, konkret in Kehnert, heute ein Ortsteil von Tangerhütte in Sachsen-Anhalt. Nach dem Abitur studierte er ab 1900 in Straßburg Naturwissenschaften und spezialisierte sich bald auf Zoologie und Paläontologie. 1907 habilitierte er sich in Stuttgart und trat zum 1. April 1914 die Stelle eines Assistenten in der naturwissenschaftlichen Abteilung des Märkischen Museums in Berlin an. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er dort Abteilungsdirektor.

Hilzheimer engagierte sich zunächst vornehmlich in naturkundlichen Vereinen. Klose konnte ihn dazu bewegen, sich ab 1922 auch naturschützerisch zu betätigen. 1927 übernahm er dann die neu eingerichtete ehrenamtliche Stelle des ersten Stadtnaturschutzbeauftragten in Berlin.

In dieser Funktion entwickelte er, inspiriert auch vom sozialpolitischen Ansatz, den Hans Klose vertrat, einen spezifischen Ansatz für einen Naturschutz in der Stadt. Naturschützer hatten bis dahin, übrigens auch Klose, Natur und damit auch deren Schutz stets außerhalb der Stadt verortet. Stärker noch als bei Klose setzte Hilzheimer, der sich dezi-



*Max Hilzheimer (1877-1946), o. D.
(Quelle: Museum für Naturkunde Berlin,
MfN, HBSB, ZM B I-492)*

diert als Wissenschaftler verstand, auf die Expertise von Laien. Metaphorisch gesprochen zeichnete Hilzheimer aus, dass er als Wissenschaftler das Katheder bewusst verließ, sich an Laien wandte, ihnen in volkstümlicher Sprache Zusammenhänge erklärte und sie zur Mitarbeit motivierte. Ein längeres Zitat soll dies verdeutlichen. An der Berliner

Volkshochschule hielt er Vorlesungen zur Darwinschen Evolutionslehre, die er dann veröffentlichte. Im Vorwort findet man Passagen, die sein Menschenbild offenlegen. Die Volkshochschule wolle „ihre Hörer zu selbständig denkenden Menschen erziehen [...], die nicht einfach auf die ‚Worte des Magisters schwören‘, sondern den übermittelten Lehrstoff selbständig verarbeiten wollen“. Das Buch ziele darauf, „den Leser instand zu setzen, sich selbst ein Urteil über die Möglichkeiten eines Stammbaums des Menschen zu bilden und über die Bedeutung und Zuverlässigkeit, welche diesem Gebilde innewohnt“. Nicht der unmündige, passive Hörer, sondern der selbständig sich sein Urteil bildende, der kritisch reflektierende Mensch – dies war die Leitvorstellung, die Hilzheimer antrieb.

3. Naturschutz in der Stadt – was sollte das sein?

Doch was war der spezifische Ansatz, den Klose und Hilzheimer für einen Naturschutz in der Stadt verfolgten? Seit 1929 gaben Klose in seiner Funktion als Naturschutzbeauftragter für das Land Brandenburg und Hilzheimer als Beauftragter für die Stadt Berlin die Zeitschrift „Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin-Brandenburg“ heraus. Dort positionieren sie sich inhaltlich. Aus der Tatsache, dass auf dem Stadtgebiet Groß-Berlins damals über 4 Millio-

nen Einwohner lebten, erwachsen in der Stadt, aber auch im Umland einzigartige Probleme für Natur und Landschaft, die angegangen werden müssten: Die hohe Bevölkerungszahl führe angesichts des Bedürfnisses, sich in der Natur zu erholen, zu einem „ungeheure[n] Wander- und Ausflugsverkehr [in] die ländlichen Gegenden, nirgends [sei] die Gefahr der Beeinträchtigung und Zerstörung der heimatlichen Natur und ihrer Denkmäler so stark wie hier.“ Ein Ansatz liege darin, dass „größter Nachdruck auf volkstümliche Erziehungsarbeit gelegt“ werde. Nicht zuletzt wegen absehbarer weiterer Zuwanderungen drohten der Landschaft nirgendwo sonst „so viele Gefahren wie hier – man denke z. B. an die Vernichtung von Wäldern und die Bebauung von Seeufern“, sodass die „wichtigste Aufgabe“ darin bestünde, „den Faktoren der Zerstörung eine möglichst einflußreiche Abwehrfront gegenüberzustellen. In unserem Arbeitsgebiete offenbart sich der Naturschutz im höchsten Maße als soziale Fürsorge, als wesentlicher Teil der Volkswohlfahrt. Es ist kein Zufall, daß das Schlagwort ‚Naturschutz ist Volkssache‘ auf Berliner Boden entstand“.

4. Hilzheimers spezifischer Ansatz

Wer andere Texte Kloses kennt, sieht, dass er hier noch die Feder führte. Hilzheimer emanzipierte sich schnell von dem rigorosen Ton, setzte aber wie Klose auf das Soziale. Sah sich Klose zwar

bereit, sich an der Wochenendausstellung zu beteiligen, so verstand er dies aber im Sinne der genannten „Abwehrfront“. Bei Hilzheimer hingegen finden sich Gedanken, die erstaunlicherweise an solche erinnern, die ausgerechnet ein dezidierter Linker 1911 im Preußischen Abgeordnetenhaus geäußert hat, nämlich Karl Liebknecht, damals einer der wenigen sozialdemokratischen Abgeordneten (vgl. hierzu FROHN 2009: 48 f.). Er sah sehr wohl den Nutzungsdruck, doch verwies er darauf, dass sich darin doch letztlich ein Bedürfnis bei der Arbeiterbevölkerung zeige, wieder mit der Natur in Kontakt zu treten. Diese verhalten sich zugebenermaßen nicht immer naturfreundlich, aber dies müsse man vorübergehend in Kauf nehmen, damit sie wieder eine Empathie für Natur und für deren Schutz entwickelte. Der zutiefst bürgerliche Max Hilzheimer wählte natürlich andere Worte, aber auch er setzte darauf, Naturerlebnisse zu ermöglichen. So wichtig Parke in der Stadt seien, so boten sie Hilzheimer zufolge doch nicht „das Bild der freien Natur, in der man sich nach Belieben ergehen kann und in der Bäume und Sträucher frei wachsen ohne Richtung und Anordnung von menschlicher Hand erfahren zu haben, wo Quellen, Bäche und Flüsse nach eigenen Gesetzen ihre Wege suchen, und wo sich Seen mit einsamen Inseln, grünumbuschten Buchten finden, auf denen Seerosen schwimmen.“ Was hier

nach Idylle klingt, war rudimentär in Berlin noch erhalten und stand unter Naturschutz. Doch auch diese Gebiete, so Hilzheimers Auffassung von Naturschutz, seien den Menschen „zugänglich zu machen und zu halten“. Damit stellte er sich gegen den Ansatz der Staatlichen Stelle unter Schoenichen, die alles daransetzte, die Menschen nicht zuletzt aus kulturellen Gründen, weil ihr die massenkulturell orientierten Menschen und deren Verhaltensweisen nicht passten, auszusperren. Und dabei setzten sie ausschließlich auf einen hoheitlichen Naturschutz. Davon hielt Hilzheimer wenig. In einem längeren Artikel im Berliner Lokal-Anzeiger erklärte er, dass eine zivilgesellschaftliche Unterstützung im Konfliktfalle wichtiger sein könne als rechtliche Maßnahmen: „Aber alle diese rechtlichen Unterschutzstellungen würden nicht ausreichen, einen dauernden Schutz zu gewährleisten, da sie ja auf gesetzlichem Wege jederzeit wieder abgeändert werden können. Der einzig wirksame Dauerschutz ist der in der öffentlichen Meinung begründete“. Hilzheimers Alternative zu einem misanthropen Naturschutz à la Schoenichen bestand also in einem empathischen, aufklärenden und aufklärerischen Diskurs, der auf Verhaltensänderungen zielte. Papier ist geduldig. Was tat Hilzheimer aber konkret, um Naturschutz in der Stadt populär zu machen, die Menschen für den Schutz der Natur einzunehmen?

Er hielt unzählige Vorträge, in bürgerlichen Kreisen, aber auch in Volkshochschulen und bei Gewerkschaftsversammlungen. Und er leitete sehr viele Exkursionen. Auf diesem Feld hatte er allerdings eine geringere Reichweite als Klose, dem es gelang, Arbeiterexkursionen durchzuführen. Hilzheimer mit seinem bürgerlichen Habitus war dazu wenig geeignet. Dafür erwies er sich in diesen bürgerlichen Kreisen geradezu als eine charismatische Figur.

Was tat er noch? Schoenichen hasste die neuen Medien Film und Radio. Hilzheimer hielt Reden zum Naturschutz im Radio. Und er verwies darauf, dass Umfragen ergeben hätten, dass Kinobesucher ein absolutes Faible für Tierfilme hätten. Man müsse hier unbedingt ansetzen.

Um den Naturschutz den Menschen im Wortsinn näher zu bringen, richtete er ein Netz von Auskunftsstellen in den Berliner Bezirken ein, die von Ehrenamtlichen betreut wurden und als „Verbindungsglied zwischen der Städtischen Stelle für Naturdenkmalpflege und der Berliner Bevölkerung gedacht“ waren.

Kurzum, Hilzheimer trug maßgeblich dazu bei, dem Naturschutzgedanken im Ballungsraum Berlin-Brandenburg Akzeptanz zu verschaffen. Dies war nur möglich, indem er den Berliner Naturschutz von dem in Preußen durch den Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege Walther Schoenichen

verfochtenen zivilisationskritisch-kultur-pessimistischen Ansatz absetzte, und ihn dadurch erst im Berlin der „Roaring Twenties“ mit der damit einhergehenden neuen Massenkultur kompatibel machte. Anders als der damalige Naturschutz-mainstream, der sich durch eine Misanthropie auszeichnete, begegnete er den Menschen mit Empathie – eine der Grundvoraussetzungen für die Akzeptanz der Anliegen des Naturschutzes. Es gelang ihm, den Naturschutzgedanken in breitere Gesellschaftskreise zu tragen. Hilzheimer propagierte nicht nur einen volkstümlichen Naturschutz, er lebte ihn auch vor.

5. Der unbekannte Hilzheimer

Trotz dieser Pionierleistungen war Hilzheimer bis vor wenigen Jahren nicht nur im Naturschutz generell, sondern auch in Berlin eine unbekannte Person. Woran lag dies?

Erwähnt wurde bereits, dass er das Kind jüdischer Eltern war. Nach 1933 verfolgte ihn das NS-Regime. Er verlor sofort seine akademischen Ämter. Weil er am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatte, konnte er bis zur Verabschiedung der Nürnberger Rassegesetze noch als Naturschutzbeauftragter wirken. Ab Januar 1936 erlebte er die Verfolgung in aller Härte. Nur dank seiner Frau, die ihn mit List und sehr viel Mut versteckte, konnte er das NS-Regime überleben. Doch die Verfolgung hatte tiefe Spuren

hinterlassen. Nur acht Monate überlebte er das NS-Regime. Er starb im Januar 1946.

Der Umgang mit Hilzheimer ist kein Ruhmesblatt für den Naturschutz, auch nicht für Hans Klose (FROHN 2019: 58–68). Klose wechselte 1935 in das Reichsforstamt und schrieb am Reichsnaturschutzgesetz mit. 1936 folgte er Schoenichen als Direktor der Reichsstelle für Naturschutz. Immerhin war er im Januar 1946 einer der wenigen, die Hilzheimers Ehefrau kondolierten.

2021, anlässlich Hilzheimers 75. Todestages, ehrte ihn die Berliner Senatsverwaltung mit diesem Findling in einem von ihm ausgewiesenen Naturschutzgebiet – auch ein Zeichen gegen völkischen Rechtspopulismus und -extremismus, die zusehends den Naturschutz für sich reklamieren, und gegen einen neuen Antisemitismus.

6. Was sagen uns Klose und Hilzheimer heute?

Was sagen uns die Aktivitäten Kloses und Hilzheimers heute? Städtische Räume werden für den Naturschutz immer wichtiger. Wegen Veränderungen in der Kulturlandschaft finden viele Arten heute Rückzugsräume nur noch in der Stadt. Städte sind zu Hotspots der Biodiversität geworden. Wenn Naturschutzakteur*innen nachhaltige Erfolge in der Stadt erzielen wollen, dann kommen sie nicht umhin, um Akzeptanz zu ringen.



*Gedenkstein zu Ehren von Max Hilzheimer im Naturschutzgebiet Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ in Berlin, 2021
(Foto: Michael Gödde)*

Dies gelingt am besten mit sozialpolitischen Ansätzen. Mit einem solchen Ansatz waren Klose und Hilzheimer historisch erfolgreich. Hier ist für heutige Akteur*innen eine Blaupause vorhanden. Und noch eines haben sie aufgezeigt: Misanthropie und Naturschutz sollten sich grundsätzlich ausschließen. Naturschutz funktioniert nur in der Zusammenarbeit mit den Städterinnen und Städtern, nicht gegen sie.

Der Beitrag hat dem Jubilar Henry Makowski hoffentlich eine ihm noch unbekannte Seite seines Mentors Hans Klose aufgezeigt und ihm und anderen eine bisher weitgehend unbekannte, aber wirkungsmächtige Persönlichkeit des deutschen Naturschutzes, Max Hilzheimer, vorgestellt.

Literatur

- FRANKE, N. M. (2014): „Keine Überspitzung der Demokratie zulassen.“ Kontinuitäten von Personen und Netzwerken im Naturschutz zwischen 1933 und 1970. – Franke, N. M. / Pfenning, U. (Hrsg.): Kontinuitäten im Naturschutz. Baden-Baden: 81–96.
- FROHN, H.-W. (2009): Das Stiefkind der Bewegung: Sozialpolitischer Naturschutz und die Bemühungen um Erholungsvorsorge 1880 bis 1969. – Frohn, H.W. / Rosebrock, J. / Schmoll, F. (Hrsg.): „Wenn sich alle in der Natur erholen, wo erholt sich dann die Natur?“ Naturschutz, Freizeitnutzung, Erholungsvorsorge und Sport – gestern, heute, morgen. Bonn: 39–123.
- FROHN, H.-W. (2019): Naturschutz, Naturschutz über alles? Entnazifizierungsverfahren führender Naturschützer in der US-amerikanischen und britischen Besatzungszone. – Frohn, H.-W. (Hrsg.): Zum Umgang mit der NS-Vergangenheit im Naturschutz. Entnazifizierungsverfahren führender deutscher Naturschützer und der Fall Wolfgang Engelhardt. München: 23–135.
- FROHN, H.-W. (2020): Max Hilzheimer (1877–1946). Eine ‚deutsche‘ Naturschutzbiografie. Online verfügbar unter: https://www.berlin.de/sen/uvk/_assets/natur-gruen/naturschutz/landesbeauftragter-fuer-naturschutz/max_hilzheimer_naturschutzbiografie.pdf (Abruf: 17.01.2024).

Anschrift der Verfasser:

Dr. Hans-Werner Frohn /
Dr. Jürgen Rosebrock
Stiftung Naturschutzgeschichte
Drachenfelsstr. 118
53639 Königswinter
frohn@naturschutzgeschichte.de
rosebrock@naturschutzgeschichte.de